



STADT
MÖRFELDEN-WALLDORF
DER MAGISTRAT



FÖRDERVEREIN JÜDISCHE
GESCHICHTE UND KULTUR
IM KREIS GROSS-GERAU e.V.

Stolpersteine gegen das Vergessen in Mörfelden-Walldorf

Stolperstein Nr. 53 für Dr. Otto Ortweiler 24. Januar 2010

Es sprechen zu folgenden Themen:

Schriftsteller und Ehrenbürger Peter Härtling
„Über das Erinnern“

Bürgermeister Heinz-Peter Becker
„Stolpersteine im öffentlichen Raum“

Erster Stadtrat a.D. Hans-Jürgen Vorndran
„Stolperstein Nr. 53 für Dr. Otto Ortweiler in der Farmstraße 24 in Walldorf“



Farmstraße 24

Hier wohnte Dr. Otto Ortweiler



Lebensgeschichten

Dr. Otto Ortweiler, * 27.12.1894 in Steinschönau, Kreis Bodenbach, Reg.Bez. Aussig
† 16.12.1958 Frankfurt am Main

In der Farmstraße 24 lebte der Amtsrichter Dr. Otto Ortweiler mit seiner Ehefrau Dr. med. Therese Ortweiler geb. Mulch (*21.5.1896 in Giessen † 4.2.1981 in Walldorf/Hessen) seit dem Erwerb des Hauses am 29.12.1930 von dem Frankfurter Kaufmann Karl Pinkel. Dr. Ortweiler ist der vierte Eigentümer des 1909 errichteten Hauses. Der Kauf des Hauses wird durch finanzielle Zuwendungen seiner Mutter ermöglicht, die einer wohlhabenden jüdischen Familie aus Würzburg entstammt. Das Ehepaar Ortweiler wohnte vorher in der Ponsstraße 23, wo sich auch die ärztliche Praxis befand, die nun in die Farmstraße verlegt wird.

Otto Ortweiler wird am 27.12.1894 in Steinschönau Kreis Bodenbach im Regierungsbezirk Aussig geboren, das damals zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie gehörte. Er ist das einzige Kind seiner Eltern Josef Ortweiler (* 13.10.1858 in Walldorf/Thüringen † 7.11.1912 in Eisenach) und Johanna Ortweiler geb. Schwabacher (* 16.03.1871 in Würzburg † 12.1.1943 in Theresienstadt). Sein Vater war Eigentümer der Glaswaren-Fabrik J. Ortweiler in Steinschönau. Die Familie der Mutter war kinderreich. Sie besaß in der Innenstadt Würzburgs eine große Öl- und Getreidemühle, die „Bohnesmühle“, die seit 1909 von ihrem Bruder Wilhelm Schwabacher betrieben wurde. Er war ein bedeutender, kommunalpolitisch vielfältig engagierter Geschäftsmann und Mäzen, u.a. seit 1924 Mitglied des sozialdemokratisch ausgerichteten Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Kurz vor seine Deportation erleidet er im Januar 1942 einen Schlaganfall. Seine Frau Anna geb

Holzinger kommt in Theresienstadt am 16. Oktober 1942 um. Die Mühle wurde im II. Weltkrieg, wie fast alles in Würzburg zerstört. Heute erinnert nur noch die „Bohnesmühlgasse“ an sie.

Otto Ortweiler zieht 1909 mit seinen Eltern nach Eisenach, wo er das humanistische Gymnasium Karl-Friedrich -(später Luther) Gymnasium besucht. Sein Vater Josef stirbt bereits 1912 mit 54 Jahren. Die Mutter Johanna kehrt 1928 in ihr Elternhaus nach Würzburg zurück. Sie wird Mitglied im jüdischen Kulturbund. Im Oktober 1939 wird sie von der Gestapo wegen eines Einkaufs in einem nicht für Juden bestimmten Lebensmittelgeschäft vernommen und erhält eine Geldstrafe. Im Oktober 1941 kommt sie in ein Altersheim (Konradstraße 3), von dort wird sie am 23. September 1942, wie ihre Schwägerin Anna Schwabacher, nach Theresienstadt deportiert, wo sie wenige Monate später umkommt (12.1.1943).

Otto Ortweiler wird nach seinem juristischen Studium in Lausanne und Frankfurt am Main 1921 Referendar und legt 1925 in Berlin sein Assessorexamen ab. Er wird Amtsgerichts-, später Landgerichtsrat in Frankfurt. Auf einer Faschingsfeier lernt er seine spätere Ehefrau kennen. Therese Mulch stammt aus einem christlich geprägten Elternhaus. Ihr Vater Karl-Wilhelm Mulch (*25.11.1867 in Lich/Hessen † 2.1.1950 in Frankfurt am Main), Oberstudienrat, und ihre Mutter Margarete geb. Heußel (* 21.1.1874 Langstadt/Odenwald † 20.7.1940 in Hohenau/Schlesien) legen großen Wert auf die Bildung ihrer Kinder. Alle drei Töchter studieren Medizin und werden Ärztinnen; der Sohn Richard studiert nach einer Ausbildung als Cellist Theologie, um einen „Brotberuf“ zu haben.

Nachdem Otto Ortweiler sich hat evangelisch taufen lassen, heiratet das Brautpaar am 29.9.1928 in Frankfurt. Am 8.10.1929 wird in Frankfurt am Main ihr Sohn Heinz Hans Ortweiler als einziges Kind geboren. Heinz wächst zunächst in Walldorf auf und besucht dort die Volksschule von 1936 bis 1938 (Ostern).

Auf Grund des nationalsozialistischen Gesetzes zur sogenannten Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wird Landgerichtsrat Dr. Otto Ortweiler 1935 zwangsweise in den Ruhestand versetzt und verliert damit sein Amt.

Die Schwierigkeiten für die Familie Ortweiler spitzen sich 1938 in Walldorf zu. Es kommt zu antisemitischer Hetzparolen, wie „Rassenschänderin Ortweiler“, die auf die dem Grundstück gegenüberliegende Gartenmauer der Villa Musshafen geschmiert werden. Im Zusammenhang mit der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 9./10. November werden Fensterscheiben eingeworfen.

In der Folge überträgt Dr. Otto Ortweiler mit notariellen Vertrag vom 8.12.1938 (Notar Dr. Karl Sturm, Frankfurt am Main, Urk.Nr. 577/1938) das Hausgrundstück, inzwischen Strasse der SA 24, seiner Frau Therese als Schenkung. Als Begründung wird angegeben, Frau Dr. med. Ortweiler habe Hypotheken in Höhe von 14.000 RM übernommen und zurückgezahlt sowie im Zusammenhang mit ihrer Praxis Verbesserungen am Haus vornehmen lassen. Der Einheitswert wurde mit 12.000 RM angegeben. Auf dem Grundbuchblatt No. 593 Walldorf findet sich zu diesem Vorgang die handschriftliche Randnotiz „Jude!“. Ob es dafür eine Dienstanweisung gab?

Frau Dr. med. Ortweiler übersiedelte Ende 1938 nach Hindenburg in Oberschlesien. Sie übernahm dort eine große Praxis mit vielen Patienten von einem Arzt, der zur Wehrmacht eingezogen worden war. Der Bekanntenkreis, zum Teil Kollegen, war über die jüdische Herkunft des Ehemanns unterrichtet. Dennoch gab es im katholischen Oberschlesien keine Belästigungen für sie.

Die Praxis in Walldorf übernimmt Dr. med. Schlapp aus Sprendlingen. Der mit seiner Frau Anni geb. Nusch und seiner Mutter in das Haus einzieht. Im Mai 1940 wird dort die Tochter Gisela

verh. Jokisch geboren. Im Januar 1941 wird Dr. med. Schlapp nach Groß-Bieberau im Odenwald zwangsverpflichtet. Nach der Entnazifizierung arbeitet er ab 1947 wieder in der Praxis seines Vaters in Sprendlingen (Wingertstraße 53).

Der Sohn Heinz lebt zunächst bei seinen Großeltern Mulch in Obernigk bei Breslau bis er zu Ostern 1940 zu seiner Mutter nach Hindenburg ziehen kann.

Dr. Otto Ortweiler reist in den Jahren 1938 bis August 1944 innerhalb Deutschlands und Österreichs herum. Er übernachtet in Hotels, bei Verwandten und Bekannten. Mit über 80 Postkarten hält er regelmäßig Kontakt zu seiner Frau. Der Sohn Heinz erinnert sich auch an einen Besuch seines Vaters zur Faschingszeit in Hindenburg. Er meint, sein Vater habe wohl einen zweiten Pass/Ausweis besessen. Noch vor Beginn der Flucht in den Westen am 24.1.1945 ist Dr. Ortweiler wieder bei seiner Familie in Hindenburg und begleitet sie nach Altenburg in Thüringen, wo die Familie im Februar eine Wohnung bekommt und Frau Dr. med. Ortweiler eine Praxisvertretung übernimmt. Dort erlebt die Familie auch das Kriegsende. Im August wird Dr. Otto Ortweiler als Landgerichtsrat am Landgericht Altenburg angestellt. Im Juni 1946 zieht die Familie von dort in die amerikanische Zone nach Walldorf in ihr Haus in der Farmstraße 24, wo Frau Dr. med. Ortweiler wieder ihre „alte“ Praxis betreibt.

Im gleichen Jahr holt Landgerichtsdirektor Becker, der mit einer Jüdin verheiratet war und sich nicht von ihr getrennt hatte, Dr. Otto Ortweiler wieder an das Landgericht Frankfurt am Main. Nach dem Geschäftsverteilungsplan vom 1.1.1957 ist er dort als Landgerichtsdirektor Vorsitzender der 1. Wiedergutmachungskammer. Auf dem Wege zum Dienst stirbt Dr. Ortweiler am 16.12.1958 in Frankfurt mit 64 Jahren an einem Herzinfarkt. In Nachrufen in der Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Allgemeine werden seine Verdienste beim Aufbau der demokratischen Rechtspflege hervorgehoben. Er wird als hoch qualifizierter Jurist mit menschlichem Verständnis und ausgeprägtem sozialen Empfinden geschildert.

13.01.2010
Hans-Jürgen Vorndran

Bildauswahl

